

HEYNE <

Das Buch

Als der junge, fünfzehnjährige Charlie St. Cloud gemeinsam mit seinem kleinen Bruder Sam heimlich eine Spritztour mit dem Wagen der Nachbarn unternimmt, um ein Baseballspiel zu sehen, kommt es auf dem Rückweg zur Katastrophe. Der Wagen kommt von der Straße ab, Charlie überlebt den Unfall wie durch ein Wunder, sein Bruder ist auf der Stelle tot. Jahre später lebt Charlie in einem kleinen Fischerdorf in New England. Tagsüber kümmert er sich um die Erhaltung des alten Friedhofs, auf dem sein jüngerer Bruder begraben ist. Abends geht er zum Grab seines kleinen Bruders und unterhält sich mit ihm, er spielt sogar mit ihm Baseball, denn seit dem Unfall besitzt Charlie die Gabe, mit den Toten zu kommunizieren, so auch mit Sams Geist. Doch dann platzt in Charlies geordnete Welt plötzlich die abenteuerlustige und faszinierende Tess Carol, die in einem Segelboot die Welt umrunden will. Gemeinsam entdecken sie eine wunderbare, ungewöhnliche Verbindung zwischen sich, die zu einem Wettlauf gegen die Zeit führt und ihnen eine verzweifelte Entscheidung zwischen Leben und Tod, zwischen Vergangenheit und Zukunft abfordert.

Der Roman wurde von Universal Pictures mit Zac Efron, Kim Basinger und Amanda Crew in den Hauptrollen verfilmt. Das Drehbuch zur Verfilmung schrieb u.a. Craig Pearce (*Moulin Rouge, Romeo & Juliet*).

Der Autor

Ben Sherwood, 1964 in Los Angeles geboren, ist Produzent beim amerikanischen Nachrichtensender NBC. Er studierte in Harvard und Oxford und schrieb regelmäßig für große amerikanische Zeitungen wie die *New York Times* und die *Washington Post*. Nach seinem aufsehenerregenden Debüt *Der Mann, der eine Boeing aß* gelang ihm mit *Wie durch ein Wunder* ein großer Bestseller. Zurzeit lebt Ben Sherwood in New York.

BEN SHERWOOD

Wie durch
ein Wunder

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Birgit Moosmüller

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe
THE DEATH AND LIFE OF CHARLIE ST. CLOUD
erschien bei Bantam Dell,
A Division of Random House Inc., New York



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 10/2010
Copyright © 2004 by Ben Sherwood
Copyright © 2005 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2010
Umschlagfoto: © Universal Pictures
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-50385-4
www.heyne.de

*Für Karen
und wie immer
dem Andenken an Richard Sherwood gewidmet*

Wir sind keine menschlichen Wesen, die eine geistige Erfahrung machen; wir sind geistige Wesen, die eine menschliche Erfahrung machen.

Pierre Teilhard de Chardin

Es gibt ein Land der Lebenden und ein Land der Toten und die Brücke ist die Liebe, das einzige Überleben, der einzige Sinn.

Thornton Wilder

EINLEITUNG

Ich glaube an Wunder.

Damit meine ich nicht nur die schlichten Wunder der Schöpfung, beispielsweise, wenn mein kleiner Sohn zu Hause in den Armen meiner Frau liegt und gestillt wird, oder herrliche Naturschauspiele wie die untergehende Sonne am Abendhimmel. Nein, ich spreche von wirklichen Wundern wie der Verwandlung von Wasser in Wein oder dem Zurückholen der Toten zu den Lebenden.

Mein Name ist Florio Ferrente. Mein Vater, ein Feuerwehrmann, hat mich nach dem heiligen Florian benannt, dem Schutzpatron unseres Berufsstandes. Wie mein Paps habe ich mein ganzes Leben lang für die Engine Company 5 in der Freeman Street in Revere, Massachusetts, gearbeitet. Ich diente Gott als sein ergebener Diener, eilte, wohin er mich schickte, und rettete die Leben, die er gerettet haben wollte. Man könnte sagen, dass ich ein Mann mit einer Mission war, und ich bin stolz auf das, was ich jeden Tag geleistet habe.

Manchmal trafen wir zu spät bei einem Brand ein, um noch etwas ausrichten zu können. Wir überschwemmten das Dach mit unseren Wasserschläuchen, aber das Haus brannte trotzdem nieder. Bei anderen Gelegenheiten waren wir erfolgreicher und retteten Leben, manchmal ganze Stadtviertel und jede Menge Haustiere. Diese Katzen und Hunde fraßen mich fast auf, aber ich bin trotzdem froh über

jedes einzelne Tier, das ich die Leiter hinuntergeheivt habe.

Die meisten Leute denken beim Thema Feuerwehr daran, wie wir in voller Montur in brennende Gebäude stürmen. Das trifft auch oft zu, es handelt sich um ein ernstes Geschäft. In den ruhigeren Momenten gibt es aber auch viel zu lachen. Wir können einen Kumpel mit einem Schwall aus dem Hochdruckschlauch in die Luft hinaufsegeln lassen und treiben unsere Ehefrauen in den Wahnsinn, indem wir in unseren Gärten rostige alte Hydranten gleich neben die Geranien setzen. Wir besitzen mehr Spielzeugfeuerwehrautos als unsere Kinder und lassen uns zu lautstarken Diskussionen über die beste Farbe für Einsatzfahrzeuge hinreißen. Nur fürs Protokoll: Ich ziehe das altmodische Rot diesem hässlichen neuen Neongelb vor.

Vor allem aber erzählen wir gern Geschichten, am liebsten solche, bei denen man den Fernseher leiser stellt, sich in den Sessel zurücksinken lässt und sich mit hochgelegten Beinen eine Weile entspannt.

Was nun folgt, ist meine Lieblingsgeschichte. Sie handelt davon, was vor dreizehn Jahren auf der General-Edwards-Zugbrücke passiert ist, nicht weit entfernt von der Feuerwache aus rotem Ziegelstein, die ich fast als mein Zuhause bezeichnen kann. Es war nicht das erste Mal, dass wir zu der Brücke mussten, um dort Verletzte aus Autowracks zu schneiden oder Leute aufzusammeln, die auf dem Fußgängerüberweg niedergefahren worden waren.

Meinen ersten Einsatz an der Brücke hatte ich während des Schneesturms im Jahr 1978, als ein alter Mann das Warnblinken übersah, das auf das Hochgehen der Rampe hinwies. Er krachte durch die Schranke, schoss über den Rand hinaus und blieb in seinem Pontiac neunundzwanzig Minuten unter Wasser. Wir

wussten das, weil wir nachschauten, wann seine Timex stehen geblieben war, als ihn die Taucher unter dem Eis herausgeschnitten hatten. Obwohl er blaugefroren war und keinen Puls mehr hatte, machte ich mich daran, ihn wiederzubeleben. Schon nach wenigen Sekunden lief seine Haut rosa an und er schlug die Augen auf. Ich war damals vierundzwanzig Jahre alt und hatte noch nie etwas so Erstaunliches erlebt.

Der *Revere Independent* nannte es ein Wunder. Ich betrachte es lieber als Gottes Wille. In diesem Beruf versucht man im Grunde die meisten Einsätze so schnell wie möglich zu vergessen, vor allem die traurigen, bei denen man miterleben muss, wie Menschen sterben. Manche Fälle aber bekommt man nie aus dem Kopf, man kann sie ein Leben lang nicht vergessen. Den alten Mann im Eis mitgerechnet, hatte ich drei Erlebnisse dieser Art.

Als ich noch ein richtiger Frischling war, trug ich ein lebloses fünfjähriges Mädchen aus einem höllischen Feuer in der Squire Road. Ihr Name war Eugenia Louise Cushing, und sie war von Kopf bis Fuß mit Ruß bedeckt. Ihre Pupillen waren nur noch winzige Punkte, sie atmete nicht mehr, und Puls ließ sich auch keiner mehr feststellen. Trotzdem hörte ich mit meinen Wiederbelebungsversuchen nicht auf. Selbst als der Notarzt sie für tot erklärte und die entsprechenden Papiere auszufüllen begann, machte ich noch weiter. Plötzlich setzte sich die kleine Eugenia auf der Tragbahre auf, hustete, rieb sich die Augen und bat um ein Glas Milch. Das war mein erstes Wunder.

Ich hob Eugenias zusammengeknüllten Totenschein auf und steckte ihn in meine Briefftasche. Inzwischen ist er ganz zerfleddert, aber ich bewahre ihn immer noch auf, um mich stets daran zu erinnern, dass auf dieser Welt alles möglich ist.

Das bringt mich zum Fall von Charlie St. Cloud. Wie gesagt, es begann alles mit einem Unglück auf der Zugbrücke über den Saugus River, aber an der Geschichte ist weit mehr dran als das. Sie handelt von Hingabe und dem unzerstörbaren Band zwischen Brüdern. Und davon, dass man Seelenverwandte manchmal an Orten findet, wo man am allerwenigsten damit rechnet. Es ist eine Geschichte über verfrühten Tod und verlorene Liebe. Manche Leute würden von einer Tragödie sprechen, was ich durchaus verstehen kann. Trotzdem habe ich immer versucht, sogar an den schlimmsten Situationen noch etwas Gutes zu finden, und deshalb hat mich die Geschichte dieser Jungen immer begleitet.

Einiges davon mag Ihnen weit hergeholt erscheinen, oder sogar unmöglich. Glauben Sie mir, ich weiß, dass wir alle am Leben und seinen Sicherheiten hängen. In diesen zynischen Zeiten ist es nicht leicht, die harte Schale abzulegen, die uns hilft, unsere Tage durchzustehen. Vielleicht versuchen Sie es trotzdem mal. Öffnen Sie die Augen, und Sie werden sehen, was ich sehe. Und wenn Sie sich je gefragt haben, was passiert, wenn uns ein nahestehender Mensch zu früh verlässt – und es ist immer zu früh –, dann werden Sie in dieser Geschichte vielleicht eine andere Wahrheit finden, eine Wahrheit, die möglicherweise den Bann der Traurigkeit in Ihrem Leben brechen, Sie von Ihren Schuldgefühlen befreien und Sie unter Umständen sogar in die Welt zurückbringen kann, egal, wo Sie sich gerade verstecken. Und dann werden Sie sich nie wieder allein fühlen.

Der Großteil dieser Geschichte spielt hier in dem gemütlichen kleinen Ort Marblehead in Massachusetts, auf einem Stück Felsen, der in den Atlantik hineinragt. Gerade bricht die Abenddämmerung herein.

Ich stehe auf dem alten Stadtfriedhof auf einem sanft abfallenden Hügel, von dem aus zwei Trauerweiden und ein kleines Mausoleum den Hafen überblicken, wo Segelboote an ihren Vertäuungen zerren, Möwen in Scharen umherfliegen und kleine Jungen vom Kai ihre Angelschnüre auswerfen. Eines Tages werden diese Jungen Homeruns laufen und Mädchen küssen. Das Leben geht weiter, endlos und unaufhaltsam.

Nicht weit von mir entfernt sehe ich einen alten Mann einen Strauß Malven auf das Grab seiner Frau legen. Ein Stück weiter unten ist ein Geschichtsfreak damit beschäftigt, mit einem Stift das Relief eines verwitterten Grabsteins auf ein Blatt Papier durchzureiben. Die ordentlichen Reihen der Gräber ziehen sich bis zum Meer hinunter, das hier eine kleine Bucht bildet. Als Schulkind habe ich gelernt, dass früher einmal die ersten Patrioten Amerikas von diesem Hügel aus auf britische Kriegsschiffe hinabspähten.

Um zum Anfang unserer Geschichte zu gelangen, müssen wir dreizehn Jahre zurückgehen, bis in den September 1991. Wir saßen in der Kantine der Feuerwache und verputzten mehrere Schüsseln mit den berühmten *spumoni* meiner Frau, während wir nebenbei über Clarence Thomas diskutierten und immer wieder aufschrien, weil die Red Sox gerade versuchten, den Blue Jays den Sieg abzujagen. Dann hörten wir den Alarm, sprangen in unsere Montur und rasten los.

Blättern Sie jetzt um und begleiten Sie uns auf dieser Fahrt, dann erzähle ich Ihnen vom Leben und Tod des Charlie St. Cloud.

I

WETTRENNEN MIT DEM MOND

I. KAPITEL

Charlie St. Cloud war nicht der beste oder begabteste Junge in Essex County, aber bestimmt der vielversprechendste. Er war stellvertretender Unterstufensprecher, Shortstop bei den Marblehead Magicians, der Baseballmannschaft der Schule, und Co-Vorsitzender des Debattierclubs. Mit einem vorwitzigen Grübchen auf der linken Wange, Sommersprossen auf Nase und Stirn und einem sandfarbenen Haarschopf, unter dem karamellbraune Augen hervorlugten, sah er schon mit fünfzehn ziemlich gut aus. Er war mit Sportfanatikern und Außenseitern befreundet und hatte in der Schule sogar ein Mädchen, das ein Jahr älter war als er. Ja, Charlie St. Cloud war ein begnadeter Junge mit einem wachen Geist und Körper, und prädestiniert für Höheres, vielleicht sogar ein Stipendium an der Universität von Dartmouth, Princeton, oder einer anderen dieser ehrwürdigen Institutionen.

Charlies Mutter Louise bejubelte jede seiner Leistungen. Tatsächlich war Charlie sowohl Grund als auch Heilung für die Enttäuschungen ihres eigenen Lebens. Die Schwierigkeiten hatten bereits im Moment seiner Empfängnis begonnen. Es war eine ungewollte Schwangerschaft, die den Mann, den Louise liebte – einen Schreiner mit guten Händen – geradewegs zur Tür hinaustrieb. Als Nächstes kam Charlies schwierige Reise ans Licht der Welt, bei der er irgendwo mittendrin stecken blieb, sodass ein blutiger chirurgischer Eingriff nötig war, um ihn nach drau-

ßen zu befördern. Bald folgte ein zweiter Sohn von einem anderen entschwundenen Vater, und von da an verschwammen die Jahre für Louise zu einem einzigen endlosen Kampf, aber trotz all ihrer Nöte vertrieb Charlie ihren Schmerz mit seinen blitzenden Augen und seinem Optimismus. Er wurde ihr persönlicher Engel, ihr Hoffnungsbote, und er konnte in ihren Augen nichts falsch machen.

Er wuchs schnell heran, saß fleißig über seinen Schulbüchern, kümmerte sich um seine Mom und liebte seinen kleinen Bruder Sam mehr als jeden anderen Menschen auf der Welt. Sams Vater hatte sich ebenfalls abgesetzt und kaum Spuren hinterlassen, abgesehen von den braunen Locken seines Sohnes und ein paar bläulichen Flecken in Louises Gesicht. Charlie war der festen Überzeugung, der einzige Beschützer seines kleinen Bruders zu sein, und eines Tages, da war er sich ganz sicher, würden sie es gemeinsam zu etwas bringen. Die Jungen waren drei Jahre auseinander und optisch völlig gegensätzliche Typen, außerdem warf der eine den Baseball mit rechts, der andere mit links, aber trotzdem waren die beiden beste Freunde, vereint durch ihre gemeinsame Leidenschaft für die Fischerei, das Erklimmen von Bäumen, einen Beagle namens Oscar und die Red Sox.

Dann traf Charlie eines Tages eine katastrophale Fehlentscheidung, die sich die Polizei nicht erklären konnte und die das Jugendgericht so weit wie möglich zu übersehen versuchte.

Um genau zu sein, ruinierte Charlie alles am Freitag, dem 20. September 1991.

Louise arbeitete Spätschicht in Penni's Market in der Washington Street. Die Jungs waren mit Unfug im Kopf nach Hause gekommen. Sie hatten bis Sonntagabend keine Hausaufgaben zu machen. Als Erstes

hatten sie eine Weile die Flynn-Zwillinge beschattet, die ein Stück den Block hinunter wohnten. Dann waren sie über einen Zaun gesprungen und hatten sich auf das Grundstück des tschechischen Flüchtlings geschlichen, der behauptete, die Bazooka erfunden zu haben. Bei Sonnenuntergang hatten sie unter den hohen Kiefern in ihrem Garten an der Cloutman's Lane ein bisschen Baseball trainiert, genau wie jeden anderen Abend, seit Charlie Sam zu seinem siebten Geburtstag seinen ersten Rawlings-Handschuh geschenkt hatte. Inzwischen aber war es dunkel, und ihnen waren die Abenteuer ausgegangen.

Sam hätte sich vielleicht damit zufrieden gegeben, sich auf die Couch zu lümmeln und sich auf MTV Chris Isaaks »Wicked Game«-Video anzusehen, aber Charlie hielt eine Überraschung für ihn bereit. Er wollte Action, und er hatte den genau richtigen Plan.

»Wie wär's mit Nachtfischen am Devereux Beach?«, fragte er Sam, um seinen Bruder erst mal so richtig an der Nase herumzuführen.

»Stinklangweilig«, antwortete Sam. »Das machen wir doch dauernd. Wie wär's mit einem Film? Im Warwick läuft *Terminator 2*. Nick Burridge lässt uns bestimmt hinten rein.«

»Ich habe eine bessere Idee.«

»Der Film ist ab achtzehn. Was könnte besser sein?«

Charlie zog zwei Eintrittskarten aus der Tasche seiner Jeansjacke. Karten für die Red Sox. Sie spielten an dem Abend gegen die Yankees. Boston hatte eine Glückssträhne, und die bösen Bronx Bombers hatten elf von ihren letzten dreizehn Spielen verloren.

»Das gibt's doch nicht! Wo hast du die denn her?«, fragte Sam.

»Tja, ich habe eben meine Beziehungen.«

»Und wie sollen wir da hinkommen? Fliegen?«

»Mach dir deswegen mal keine Sorgen. Mrs Pung ist im Urlaub. Wir können uns ihren Kombi ausleihen.«

»Ausleihen? Du hast doch noch gar keinen Führerschein!«

»Willst du das Spiel sehen oder nicht?«

»Und Mom?«

»Keine Sorge. Sie wird es nie erfahren.«

»Wir können Oscar nicht allein lassen. Er wird ausrasten und das Haus auf den Kopf stellen.«

»Er kann doch auch mitkommen.«

Tatsächlich waren Charlie, Sam und ihr Beagle schon bald darauf in Mrs Pungs Auto, einem Country Squire, unterwegs nach Boston. Allerdings ohne ihre Nachbarin Mrs Pung. Im Polizeibericht war später ausführlich die Rede von zwei Minderjährigen ohne Führerschein, einem Hund und einem gestohlenen weißen Fahrzeug mit rotem Innenraum. Als Mrs Pung aus ihrem Florida-Urlaub zurückkam, zog sie die Anzeige wegen Wagendiebstahls jedoch wieder zurück. Zwei so liebe Jungs, sagte sie. Die beiden hätten sich den Wagen ja nur ausgeliehen. Sie hätten einen schrecklichen Fehler gemacht und dafür mehr als bezahlt.

Die Fahrt dauerte dreißig Minuten, und Charlie fuhr sehr vorsichtig, besonders auf der Route 1A, wo die Swampscott- und Lynn-Cops Streife fuhren. Die Jungs hörten sich im Radio eine Sendung an, in der sich schon alles um das bevorstehende Spiel drehte, sprachen über ihr letztes Mal im Baseballstadion und zählten ihr Geld, wobei sie zu dem Ergebnis kamen, dass es pro Mann wohl für zwei Hotdogs, eine Cola und eine Tüte Erdnüsse reichen würde.

»Das ist unser Jahr«, sagte Sam. »Die Sox werden die Series gewinnen.«

»Dazu müssen sie erst mal den Fluch des Bambino brechen«, entgegnete Charlie. Das war die abergläubische Furcht jedes rotblütigen Boston-Fans: Der Verkauf von Babe Ruth an die Yankees hatte die Sox verhext.

»Du glaubst doch nicht an diesen Schwachsinn, oder?«

»Überleg doch mal. Die Sox haben die Series seit 1918 nicht mehr gewonnen. Die Yanks haben es zweiundzwanzig Mal geschafft. Die Zahlen sprechen für sich.«

»Jetzt hör aber auf. Es war schließlich nicht Babes Schuld, dass Bill Buckner '86 diesen Bodenball versiebt hat.« Buckner war der viel beschimpfte First Baseman gewesen, der bei der World Series einen einfachen Dribbler zwischen seinen Beinen durchgelassen hatte. Das hatte die Sox nicht nur Spiel sechs gekostet, sondern, so schworen viele, auch die Meisterschaft.

»Woher willst du das wissen?«

»Es war nicht seine Schuld.«

»Ich glaube schon, dass es seine Schuld war.«

»War es nicht.«

»War es doch.«

Eine Patt-Situation.

»Unentschieden?«, fragte Sam widerstrebend.

»Meinetwegen, unentschieden.«

Und damit war die Diskussion beendet, aber nicht abgeschlossen. Ein Unentschieden war ihre Art, einen Streit beizulegen, der ansonsten den ganzen Abend angedauert hätte. Die Auseinandersetzung würde gewissenhaft in *Charlie & Sams Buch der großen & kleinen Streitigkeiten* vermerkt werden, und nach genau

festgelegten Schritten konnte sie dann jederzeit wieder aufgenommen werden. Ungeachtet ihres Altersunterschieds warf Sams sich voller Leidenschaft in diese Diskussionen, und die beiden Brüder verbrachten oft Stunden in der Abbot-Bücherei in der Pleasant Street, um Munition für ihre Schlachten zu sammeln.

Nun aber erwartete sie auf der anderen Seite des Charles River die Stadt Boston mit ihren roten Ziegelbauten und ihren schimmernden Glasfronten. Als sie in die Brookline Avenue einbogen, konnten sie bereits die verschwommenen Lichter des Stadions sehen. Oscar lehnte sich aus dem Fenster und biss in die eisige Luft. Mit seinem rotweißen Fell war er das perfekte Maskottchen für das Abenteuer.

Auf dem Parkplatz stopften die Jungs ihren Beagle in einen Rucksack und machten sich dann auf den Weg zur nicht überdachten Zuschauertribüne. Als sie ihre Plätze erreichten, hob gerade donnernder Beifall für die Nr. 21 an, Roger Clemens, der soeben seine erste Rakete geworfen hatte. Lachend verbeugten sich die Jungen nach links und nach rechts, um der Menge für die Begrüßung zu danken. Ein Mann vom Stadion-Sicherheitsdienst sagte später aus, er habe die zwei Jungen gesehen, die ohne Begleitung eines Erwachsenen unterwegs gewesen seien und beide Baseball-Kappen und -Handschuhe getragen hätten, habe sie aber nicht aufgehalten und ihnen auch keine Fragen gestellt. Ihre Plätze lagen im Bereich des rechten Feldes, direkt hinter einem Typen, der bestimmt zwei Meter groß war, aber das machte nichts. Nicht einmal strömender Regen oder dichter Schneefall hätte ihnen etwas ausgemacht. Nichts konnte ihnen dieses Schauspiel verderben: das Green Monster im linken Feld, das Gras, die Kreidelinien, der Dreck im Infield. Sie saßen ganz in der Nähe des Foul Pole, der nur 92

Meter vom Schlagmal entfernt war – eine gute Entfernung, um einen Homerun einzuheimsen.

Einer von ihren Helden, Wade Boggs, saß mit einer Schulterverletzung auf der Bank, aber Jody Reed nahm seinen Platz ein und erfüllte mit einem Double und einem Homerun alle in ihn gesetzten Erwartungen. Die Jungs aßen jeder zwei Hotdogs mit extra viel Sauce. Oscar bekam von einer Frau in der nächsten Reihe ein paar Cracker. Ein dicker bärtiger Typ, der neben ihr saß, ließ sie beide ein paar Schluck von seinem Budweiser nehmen. Charlie achtete darauf, nicht zu viel zu trinken. Trotzdem würde später im Polizeibericht von Alkoholspuren in ihrem Blut die Rede sein. Es reichte aus, um Fragen aufzuwerfen, aber nicht, um Antworten zu liefern.

Clemens hinderte die Yankees am Punkten, indem er nur drei Hits zuließ und selbst sieben Strikes schaffte. Als das Spiel schließlich aus war und ihre Mannschaft einen 2:0-Sieg in der Tasche hatte, zerstreuten sich die meisten Fans relativ schnell, aber die Jungs blieben auf ihren Plätzen und gingen die Höhepunkte noch mal durch. Das Team war nun auf wundersame Weise in Schlagweite von Toronto. Statt wie so oft schon im September, der immer der grausamste Monat war, allmählich einzubrechen, waren die Sox auf dem Vormarsch. »Eines Tages werden wir Saisonkarten haben«, meinte Charlie. »Für Plätze in der ersten Reihe, direkt hinter dem Schlagmal.«

»Ich finde die Tribünenplätze völlig in Ordnung«, antwortete Sam, der gerade seine letzten Erdnüsse verspeiste. »Mir ist es nicht so wichtig, wo wir sitzen. Hauptsache, wir beide sind zusammen. Das ist für mich das Schönste am Baseball.«

»Wir werden immer miteinander Baseball spielen, Sam. Egal, was kommt.«



Ben Sherwood

Wie durch ein Wunder

Roman zum Film

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-50385-4

Heyne

Erscheinungstermin: September 2010

Die Kino-Romanze des Jahres!

Als der fünfzehnjährige Charlie bei einem tragischen Verkehrsunfall seinen kleinen Bruder verliert, bricht für ihn eine Welt zusammen. Doch die brüderliche Liebe überdauert den Tod und überschreitet die Grenze zwischen unserer Welt und dem Jenseits. Jahre später trifft Charlie auf die faszinierende Tess, den ersten Menschen, der ihm seit dem Tod seines Bruders etwas bedeutet. Doch bald muss Charlie eine folgenschwere Entscheidung treffen.